

... und Ihre Ansicht, Herr Kollege?

Waldi springt ein.

Von Hans Emil Dits

An einem heißen Hochsommertag kam in der Station B. ein großer Holzverschlag mit einem prächtigen Windspiel an. Der Stationsbeamte Storm war nicht nur ein sehr gewissenhafter Bahnbeamter, sondern auch ein großer Hundefreund. Er betrachtete daher sowohl den Verschlag als auch den Windhund eingehend, reichte ihm Futter und Wasser, allein das edle Tier verweigerte infolge seiner beengten Gefangenschaft jedwede Nahrungsaufnahme. Selbst das Wasser verschmähte es, obwohl sein Atem in kurzen heißen Stößen ging und die Zunge vor Durst aus dem geöffneten Rachen hing.

Das konnte nun Storm nicht mit ansehen, und er beschloß, entgegen allen Dienstvorschriften das Windspiel aus dem Verschlag zu lassen und ein wenig mit ihm spazieren zu gehen. Storm holte eine Leine und setzte seine Absicht sofort in die Tat um. Nach ungefähr zehn Minuten kehrte er zurück und führte den Hund in sein Zimmer, wo er ihm neuerdings Futter und Wasser vorsetzte. Gierig stillte das Windspiel seinen Hunger und Durst, und alles wäre wohl noch gut abgegangen, wenn nicht in diesem Augenblick Frau Storm die Türe geöffnet hätte, um ihrem Manne das Frühstück zu bringen. Diese Gelegenheit benützte der Hund, sauste wie ein Pfeil zur Türe hinaus und war nicht wieder zu sehen.

Storm war verzweifelt und empfand es bitter, für seine gute Tat so schlecht belohnt zu werden.

Was sollte er nun tun?

Er wartete über eine Stunde, aber das Windspiel kehrte nicht zurück. Nun war guter Rat teuer, denn der Verschlag mit dem Hunde sollte an Frau Hassel, die rechtmäßige Empfängerin des Frachtgutes, die das Tier bei einem bekannten Hundezwinger bestellt hatte, ausgefolgt werden. Konnte Storm diesen Auftrag nicht durchführen, so mußte es notwendigerweise zu einer Untersuchung kommen, die recht böse Folgen für ihn haben mochte. Verzagt studierte Storm den Frachtbrief, hundertmal las er den Absender und den Empfänger, sowie die Deklaration:

„Lebender Hund in Holzverschlag", und dann kam ihm plötzlich der rettende Gedanke.

Er pfiff, und sein braver Waldi kam schwanzwedelnd angelaufen. Storm kraulte ihm das Fell und sah den Hund schmerzerfüllt an:

„Du mußt einspringen, Waldi," sagte er leise zu dem aufmerksam zuhörenden Dackel. „Du bist zwar kein Windspiel, aber schließlich auch ein lebender Hund."

Wie zur Bestätigung bellte Waldi laut und folgte seinem Herrn ergeben zu dem großen Holzverschlag. Storm nahm nun Abschied von seinem Hund, und eine Stunde später wurde der Holzverschlag samt Waldi bei Frau Hassel abgeliefert.

Als diese die Lattentüre öffnete, sprang vergnügt der Dackel Waldi heraus und schnüffelte neugierig die Umgebung ab.

Frau Hassel aber war platt. Sie hatte doch ein russisches Windspiel und keinen Dackel bestellt. Noch dazu einen Dackel, der seiner Rasse nach ebensogut ein verpatzter Zwergpintscher sein konnte. Frau Hassel rang einige Male empört nach Atem, dann stürzte sie zum Schreibtisch und machte ihrem Groll in einem Brief an die Lieferfirma Luft. Sie fragte, ob man sie zum besten halten wolle, da man ihr an Stelle eines russischen Windhundes eine solche Mißgeburt sandte; sie verlangte sofortige Rücknahme und Ersatzlieferung, da sie sonst auch nicht eine Mark bezahlen würde, und dann schrieb sie noch eine Menge Dinge, die nicht gerade liebenswürdig waren.

Die Antwort kam postwendend. Die Firma beantwortete das empörte Schreiben von Frau Hassel kühl und sachlich und fügte eine Beschreibung des Windspieles bei. Zum Schluß konnte es sich der Schreiber des Briefes nicht versagen, darauf hinzuweisen, daß Frau Hassel wohl von dem Körperbau und der Rassenmerkmale eines russischen Windhundes keine Ahnung habe, wenn sie das edle Tier, das man ihr sandte, eine Mißgeburt nannte.

Frau Hassel brachte diese Antwort in sichtliche Erregung. Die Beschreibung, die man ihr sandte, paßte allerdings in keiner Weise auf den braven Waldi. Weder der schlanke Wuchs, noch das schöne weiße Fell traf bei Waldi zu, ganz abgesehen von der langgestreckten Schnauze und der wunderschönen Rute.

Der Briefwechsel zwischen Frau Hassel und der Lieferfirma nahm an Heftigkeit zu, und die Sache stand für den biederen Stationsbeamten Storm recht ungünstig, denn Frau Hassel wollte durchaus nicht Waldi für ein russisches Windspiel gelten lassen.

Und wieder war es Waldi, der die Situation rettete. Wenn er auch nur ein einfacher, nicht rassereiner Dackel war, so gefiel ihm die herablassende Behandlung im Hause von Frau Hassel nicht. Eines Tages setzte er dem immer hitziger werdenden Briefwechsel ein jähes Ende, indem er, dem Beispiel seines großen Vorgängers folgend, einfach verschwand. — Frau Hassel mußte die Korrespondenz daraufhin einstellen, da sie ja den Hund nun nicht mehr zurücksenden konnte. der Bahnbeamte Storm aber war glücklich, als sein Waldi schwanzwedelnd und freudig bellend wieder zu ihm zurückkehrte.

Sonniger Alltag.

Von Ralph Urban

Wenn Herr Sterz mittags nach Hause kam, war seine Zeit ziemlich genau eingeteilt. 25 Minuten lang wurde gegessen, auf die Dauer einer Zigarette blieb er hierauf noch bei Tisch, um dann eine Viertelstunde auf dem Diwan auszuruhen. Das Ausruhen bestand in der horizontalen Lage und in der Lektüre der Zeitung, ansonsten blieb es nicht sehr still, denn sein dreijähriges Töchterchen Ilse pflegte während dieser Zeit die Ansprüche auf Unterhaltung mit dem Vater geltend zu machen.

Herr Sterz nahm eben wieder seinen Platz auf dem Diwan ein, die Frau räumte den Tisch ab und ging in die Küche.

Eine Weile blieb es still, nur ab und zu raschelte die Zeitung.

„Vati?"

„Ja, mein Kind!"

„Lesen alle Leute Zeitung?"

„Jawohl, mit Ausnahme des Herrn Hase."

Nach einer Minute: „Vati, kann man dem Herrn Hase auch den Kopf abnehmen?“

„Wa —?“

„Von meinem Osterhasen geht der Kopf herunter.“

„Ach so, nein, Herr Hase ist ein Mensch, er heißt nur so.“

„Warum heißt er so?“

„Weil er eben so heißt. Und jetzt gib Ruhe, mein Kind.“

Etwas später trippelte Ilse ins Schlafzimmer, kam mit dem großen Kamm wieder, trat von rückwärts an den Vater heran und begann, ihn andächtig zu frisieren. Herr Sterz knurrte erst leise, dann aber empfand er das Kämmen so angenehm, daß er die Hände über Brust und Zeitung faltete und einnickte. Als er wieder munter wurde, blickte er auf die Armbanduhr und sprang auf.

„Hast du mich auch ordentlich gekämmt?“ fragte er, während er seine Krawatte zurechtrückte.

„Schön!“ jubelte Ilse und strahlte über das ganze Gesicht.

Herr Sterz hob sie auf und gab ihr einen Kuß. Dann ging er ins Vorzimmer, nahm Hut und Mantel, rief „Auf Wiedersehen!“ in die Küche und eilte davon.

Es war ein prächtiger Tag. Die Sonne schien warm, der wolkenlose Himmel erstrahlte nach einer längeren Schlechtwetterperiode in herrlichem Blau. Herr Sterz befand sich in freundlicher Stimmung. Er nahm den Hut vom Kopf, ging elastischen Schrittes dahin und atmete tief die gute Luft ein. Auch die anderen Menschen waren prächtiger Laune. Ein alter Herr, der sich auf einer Bank sonnte, nickte ihm lachend zu. Eine junge Dame lächelte ihm schon aus einiger Entfernung entgegen, und dann spürte er genau, wie sie sich nach ihm umdrehte. Ein warmes Gefühl überkam Herrn Sterz, denn auch der bravste Ehemann freut sich, wenn er Anwert findet. Zwei Frauen, die an einer Straßenecke miteinander sprachen, brachen bei seinem Anblick die Unterhaltung ab und blickten heiter auf ihn. Auf dem andern Gehsteig blieb ein Herr stehen und sah belustigt zu ihm herüber. „Nanu,“ murmelte Herr Sterz, „was hat er denn?“

Ein Schutzmann, der gerade über die Straße ging, schaute ihn einen Augenblick lang starr an, dann lachte er und nickte freundlich.

Herr Sterz grüßte verwirrt, denn er kannte ihn gar nicht. Er war noch nie so vielen frohen Menschen auf einmal begegnet.

„Herr Doktor!“ rief ihn die Blumenverkäuferin an der Ecke von ihrem Stand aus an. Sie nannte alle ihre männlichen Kunden ‚Doktor‘, und der Herr hatte schon ein paarmal Blumen bei ihr gekauft.

„Was denn?“ fragte Herr Sterz und blieb stehen.

„Kaufen Sie doch Ihrer Frau ein paar Rosen,“ meinte das Mädel, „ich verrate Ihnen dafür ein Geheimnis.“

„Na, schön,“ meinte der Mann gut gelaunt, „wenn Sie den Strauß ihr gleich nach Hause schicken —“ In einer großzügigen Anwandlung kaufte er ihr alle die Rosen ab, die sie noch hatte.

„Und das Geheimnis?“ wollte er dann wissen.

„Hier!“ sagte die Verkäuferin lachend und hielt ihm einen Taschenspiegel vors Gesicht. Herr Sterz starrte verblüfft hinein, dann riß er ärgerlich die rote Masche von dem Zöpfchen, das auf seinem Kopf kerzengerade gegen Himmel stand.

„So ein Fratz,“ knurrte er und setzte rasch den Hut auf. Dann aber mußte er selbst lachen.

Als er am Abend nach Hause kam, fiel ihm seine Frau gleich an der Tür um den Hals.

„Wie nett von dir,“ rief sie, „daß du mir die Rosen geschickt hast. Ich dachte schon, du hättest unsern Hochzeitstag vergessen. Dafür kriegst du ein feines Abendessen und eine gute Flasche Wein.“

„Eigentlich,“ meinte Herr Sterz noch etwas benommen, „eigentlich sollte Ilse auch etwas haben. Ich mache nur noch einen Sprung hinunter und kaufe ihr eine Tafel Schokolade.“

Womit wieder einmal bewiesen ist, daß manchmal sogar kleine nette Missetaten herzauffrischend zu wirken vermögen.

Der Preisgockel.

Eine Geschichte von Hühnern und Kraftfahrern

von E. Trost.

Eine der dicken, graugesprenkelten Hennen der Daxerbäuerin vom Irbach stelzt bedächtig über die Dorfgasse. Etliche Roßäpfel, die mitten auf der Straße liegen, erregen ihre Aufmerksamkeit. Bald beginnt sie eifrig zu scharren. Erst wird mit dem linken Fuß energisch gekratzt, dann mit dem rechten, und endlich senkt sich der Kopf zu gründlicher Nachschau tief zu Boden. Achtmal — zehnmal — —

Da biegt unten beim Holzweber ein Motorradler knatternd und hupend um's Eck. Die Henne gackert ihre Empörung über die Störung laut hinaus. Dann findet sie es doch an der Zeit, drüben im Obstanger Schutz zu suchen und schiebt heftig zeternd ab. Auf halbem Weg aber fällt ihr ein, daß man im Hof doch sicherer sei. Also im letzten Augenblick noch einmal zurück über die Straße! Schon ist das Unglück geschehen. Ein wildes Gegacker, Flügelschlagen, graue Federn stieben davon. Das Motorrad schleudert ein wenig und bleibt stehen.

„Luadaviech, miserabligs!“ schimpft der Fahrer.

Da rennt auch schon die Daxerin schimpfend und wetternd über die Gasse. Sie hebt die Graugesprenkelte, der der Zusammenstoß das Lebenslicht ausgeblasen hat, auf und jammert in allen Tonarten über den Verlust ihrer allerschönsten und besten Legehenne: „Die schöne Henn'!! Alle Tage hat's ihr Oar g'legt! Was müßt' aa allweil so narrisch daherroas'n, ös Benzindeifi, ös mistige!“

Der Motorradler ist der Zungenfertigkeit der Daxerbäuerin bei weitem nicht gewachsen. Nach zehn Minuten einseitiger Redeschlacht hegt er nur noch den Wunsch, so rasch wie möglich aus dem Gesichtskreis der keifenden Alten zu entschwinden. Er zahlt schleunigst die drei Mark, die die Daxerin für ihr gemordetes Federvieh fordert und macht, daß er weiterkommt — — —

Die Praxmarer-Bäuerin kommt gerade mit dem Einkaufskorb vom Kramer und hat die Sache von weitem beobachtet. Nun taucht sie neben der Daxerin auf und mustert mit neidischem Blick die Silberstücke und die überfahrene Henne. welche die Daxerbäuerin in den Händen hält.

„Hast dir fei an guten Preis rausg'haut, für dö alte Henn'!“ meint sie, „dös graue Vieh hat do schon lang nix mehr g'legt!“

„Freili net!“ grinst die Daxerin vergnügt. „Aber was versteht denn der Stadtfrack davon! Soll nur zahl'n, der damische Benzinritter!“

(Fortsetzung Seite 6)







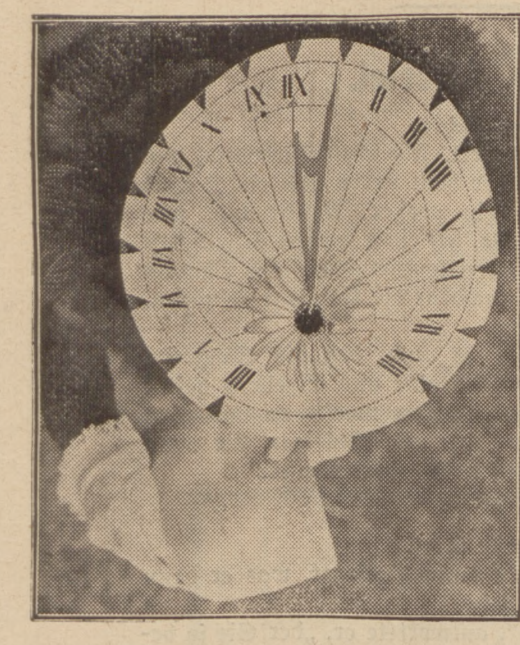
Der Chef des deutschen Generalstabs in Reval. — Der Chef des Generalstabs des deutschen Heeres, General der Artillerie Halder, traf auf dem Militärflughafen in Reval ein, um den Besuch zu erwidern, den der estnische Generalstabschef, Generalleutnant Reek, vor einiger Zeit in Deutschland machte. — General Halder (links) werden die hier zu seinem Empfang erschienenen estnischen Offiziere vorgestellt.

Oben Mitte: **Ehrensalve der Entlebucher Trachten-Maitschis beim eidgenössischen Schützenfest.** Die zahlreichen Escholzmatt anwesenden offiziellen Vertreter und Gäste zum eidgenössischen Schützenfest in Luzern waren nicht wenig erstaunt, als Trachten-Maitschis auf dem Podium neben der Rednertribüne Aufstellung nahmen und als erste das eidgenössische Schützenbanner mit einer Ehrensalve aus Karabinern begrüßten. Es war ein Zeichen dafür, daß die Mädchen aus den Schweizer Bergen auch das Gewehr zu handhaben verstehen.

Rechts: **General Halder in Helsinki.** Der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres, General der Artillerie Halder, traf mit dem Flugzeug in Helsinki ein, um einer Einladung der finnischen Armee und Regierung zu einem Besuch Finnlands Folge zu leisten. Rechts von ihm General Östermann.

Unten: **Sowjetrussische Gefangene an der mongolischen Grenze.** Diese Aufnahme wird von den Japanern als Beweis für die Beteiligung Sowjetrußlands an den letzten Grenzzwischenfällen in Nomonhan zwischen Truppen der Äußeren Mongolei und Mandschukuos herausgegeben. Unter den Gefangenen befinden sich, wie das Bild zeigt, nicht nur Mongolen, sondern auch reguläre russische Truppen.





Der Sultan von Aussa zu Besuch in Rom. Mohamed Yahio, der Sultan von Aussa in Aethiopien, traf zu einem offiziellen Besuch in Rom ein. — Unser Bild zeigt Aethiopier in ihren heimischen Trachten und mit ihren Waffen, die den Sultan am Bahnhof begrüßten.

◆

Links: **Hier weiß man, was die Glocke geschlagen hat.** Man könnte angesichts dieses mehr komischen als schönen Hutes auch an den alten Spruch erinnern, den manche Sonnenuhren tragen: „Ich zähl' die heiteren Stunden nur".

◆

Unten Mitte: **Der Dammbruch am Albert-Kanal.** Unser Bild zeigt die Verwüstungen, die die ausströmenden Wassermassen des Albert-Kanal in der Nähe von Hasselt (Belgien) angerichtet haben.

◆

Unten: **Jenny Kammersgaard schwimmt wieder.** — Kürzlich war die berühmte dänische Schwimmerin Jenny Kammersgaard bei Halskov-Riff bei Korsör ins Wasser gestiegen, um Grenaa auf Jütland, das 120 Kilometer in der Luftlinie entfernt ist, schwimmend zu erreichen. Während Jenny tapfer aushielt, wurden einige ihrer Begleiter im Boot seekrank und mußten an Land gebracht werden.







„Und a guate Hennersupp'n kannst dir jetzt erst no kochen! Du kannst lachen!“ brummt die Praxmarerin. Im Weitergehen murmelt sie ärgerlich vor sich hin: „Um den Preis tat i mir aa a paar alte Henner überfahr'n lassen! Aber unseroans hat halt koa solchers Glück — —“

Es gibt allerlei Laster auf der Welt. Die Praxmarerbäuerin hat die des Geizes und der Habgier im höchsten Maße. Sie überlegt, daß sie zuhause auch mehrere alte Suppenhühner hätte, für die sich auf dem Markt kein guter Preis erzielen läßt. Droben an der Landstraßenkurve beim Praxmareranwesen sausen täglich genug Kraftfahrzeuge vorbei. Allerdings ist der Obstanger an der Straße entlang mit einem dichten Staketenzaun eingefriedet. Hmhm — —

Anderntags sperrt die Praxmarerbäuerin ihre jungen, tüchtigen Legehennen in den Kälbergatter hinten im Hof. Sie lockert ein paar Latten am Zaun und streut eine Handvoll Gerste mitten auf die Landstraße. „Bibibibiiii —!“ Eifrig beginnen die alten Hennen und der Hahn auf der Straße zu scharren. Man muß eben dem Glück ein wenig nachhelfen, wenn es sich nicht von selbst einstellen will — — Schon am Nachmittag ertönt vor dem Praxmarerhof verzweifeltes Hühnergeschrei. Bremsen knirschen, ein schönes, dunkelgrünes Kabriolett stoppt mit hartem Ruck! Eilig stürzt die Praxmarerin hinaus. Der Gockel ist überfahren worden!

„Mein schöner Gockl! A ganz jungler, guater reinrassigerer Preisgockel is dös g'wesen!“ zetert die Praxmarerin. Sie hat mit der jungen Autolenkerin leichtes Spiel. Die hübsche junge Dame ist selbst ganz entsetzt über das Unheil, das sie angerichtet hat, und voll Mitleid mit dem armen Tier. Willig berappt sie die verlangten drei Mark und fährt mit vielen Entschuldigungen weiter. Die Praxmarerin bedauert hinterher sehr, nicht vier oder fünf Mark gefordert zu haben. Alsbald macht sie sich in der Küche des Praxmarerhofes daran, den Hühnerpascha für den Suppentopf herzurichten. Plötzlich hält sie mit dem Rupfen ein: „Jessas, dös waar an Idee!!“ Ein glänzender Einfall ist ihr gekommen. —

Von nun an scheint es im Praxmarerhof nur noch erstklassige, prämiierte Preisgockel zu geben. Jedenfalls werden dort fast täglich derartige Prachttiere überfahren. Merkwürdig oft hält die Praxmarerbäuerin unten am Ende ihres Gartenzaunes mit drohenden Gebärden ein Auto an und weist empört nach der Kurve zurück, wo sich der Hüterbub Simerl mit allen Zeichen höchster Verzweiflung über ein auf der Straße liegendes gemordetes Federvieh beugt: „Jessas! Jessas! Unser Preisgockl is hin!!“ plärrt er in den höchsten Tönen.

Die Kraftfahrer ziehen im Kampf mit der wortgewaltigen Praxmarerbäuerin stets den kürzeren und zahlen die Entschädigung, die sie fordert. Die Praxmarerin kann für ihre überfahrenen Preisgockel recht stattliche Nebeneinnahmen buchen. —

Einmal aber passiert der Praxmarerbäuerin ein Malheur. Sie hält ein schwarzes Auto an — unglücklicherweise dasselbe, das schon zwei Tage früher ein Unglück verursacht hatte. Dem Autolenker, einem sehr vorsichtigen Fahrer, erscheint es sonderbar, daß er vor demselben Hof schon wieder ausgerechnet einen Preisgockel ins bessere Jenseits befördert haben solle, ohne es zu merken. Er will das überfahrene Tier unbedingt näher in Augenschein nehmen. Da läuft der Simerl mit dem getöteten Gockel schleunigst davon und die Praxmarerin wird etwas verlegen. Sie schraubt ihre Forderungen erheblich zurück. Der hartnäckige Autofahrer will den überfahrenen Hahn durchaus mitnehmen:

„Ich will ihn zu Hause braten lassen, wenn ich ihn schon bezahlen muß!“ erklärt er.

„Er is scho a bißl alt, und nimmer guat zum Braten —“ brummt die Praxmarerin und verschwindet hinter ihrer Haustür.

„Da stimmt was nicht!“ überlegt der Autofahrer. Er braust davon und kehrt wenig später mit dem Dorfgendarmen zurück. Beide betreten die Küche vom Praxmarerhof.

„Also wie is das mit dem Preisgockl?“ fragt der Wachtmeister.

Die Bäuerin wirtschaftet mit hochrotem Kopf am Herd herum. Der Hüter der Ordnung schaut sich mißtrauisch in der Küche um. Aha — hinter dem Holzkorb liegt der eben überfahrene, herrliche Preisgockel. Er fühlt sich sonderbar an, denn er ist — ausgestopft, mit Werg und alten Lappen so kunstvoll ausgestopft, daß er aus einiger Entfernung durchaus einem überfahrenen Tier gleicht!

„So, so —“ schmunzelt der Herr Wachtmeister, „so ist das mit dene Preisgockeln! Der is freilich net gut zum Braten! Aber ich werd' ihn mitnehmen für den Herrn Amtsrichter! Der wird seine Freud' an dem merkwürdigen Gocklbraten haben — —“

Seit diesem Tag sind vor dem Praxmareranwesen keine Preisgockl mehr überfahren worden und die Haushaltskasse der Bäuerin hat ein tüchtiges Loch gekriegt. —

Buntes Allerlei.

Kurzgeschichte.

Der alte Blücher von Wahlstatt, Marschall Vorwärts, war nicht nur ein großer Spieler vor dem Herrn und ein Freund guten Witzes, sondern auch ein großer Musikfreund, was weniger bekannt sein dürfte. Ja, bei einer großen Gesellschaft in Aachen, wo Blücher als Korpskommandeur von Münster die Kur gebrauchte, gab er, nachdem die Catalani gesungen, auch einige Lieder zum besten.

Bei dieser Gelegenheit war es auch, daß die Sängerin, wegen einiger Noten, auf die sich eine alte Exzellenz gesetzt hatte, in Verlegenheit geriet. Blücher merkte es und ging kurz entschlossen zu dem Alten hin: „Entschuldigen Sie man, Ex'lenz, dat sind keene Noten für Blasinstrumente.“

*

Der beste Arzt.

Ernst von Bergmann wurde einmal gefragt, was er denn unter einem guten Arzt verstehe.

„Darunter verstehe ich den“, antwortete er, „der Sie so behandelt, daß Sie sich den besten, berühmtesten und teuersten Hausarzt leisten können — weil Sie ihn nicht gebrauchen werden.“

*

Schwer von Begriff.

Scheista hört einen guten Witz.

„Wieviel Semmeln können Sie auf nüchternen Magen essen?“

„Vier.“

„Vier? Reingefallen!“

„Wieso?“

„Auf nüchternen Magen kann man nur eine Semmel essen. Denn dann ist man nicht mehr nüchtern, sondern hat schon gegessen.“

Scheista gefällt das.

Scheista will den Witz an den Mann bringen.

Er trifft einen und fragt:

„Wieviel Semmeln können Sie auf nüchternen Magen essen?“

„Drei.“

„Wieviel?“

„Drei.“

Scheista steht traurig da und sagt:

„Schade! Schade! Wenn Sie vier gesagt hätten, hätte ich darauf einen guten Witz gewußt!“



Lachen und Raten



Ungläubig.

Der alte Küter glaubt nur das, wovon er sich selbst überzeugt hat. Das bewies er neulich einem Autofahrer, der vor seiner Kate hielt und ihn um Kühlwasser anging.

Schließlich erzählte der Herrenfahrer von den weiten und beschwerlichen Fahrten mit seinem kleinen Wagen:

„Im vorigen Sommer war ich in Oberbayern. Da hatte der Weg oft eine Steigerung von vierzig Grad!“

Gemächlich nimmt Küter die Pfeife aus dem Mund und fragt argwöhnisch:

„Im Schatten?!“

*

Die Hochzeitsreise.

Paulchen Schmal hat schulfrei bekommen, weil seine große Schwester in der Nachbarstadt heiratet. Der Klassenlehrer hat der Klasse erklärt, warum Paulchen frei hat. Später ist Zeichenstunde, und der Zeichenlehrer fragt:

„Fehlt heute jemand?“

„Paulchen Schmal fehlt,“ meldet der Klassenerste.

„Warum?“ fragt der Zeichenlehrer.

Da richtet sich der Klassenerste auf und erklärt:

„Er ist auf der Hochzeitsreise nach Neustadt!“

*

Erstaunte Frage.

Bolle kaufte sich ein Rundreisebillett.

„Ganz Italien in drei Wochen“, lautet es.

Bolle ging zum Buchhändler.

„Ich will mir Italien ansehen.“

„Recht so, Herr Bolle.“

„Haben sie ein passendes Buch?“

Der Buchhändler hatte eines.

„Hier ist es, soeben erschienen. Italien in vierzehn Tagen“.

Da brüllte Bolle böse:

„In vierzehn Tagen! Was nützt das mir? Ich bleibe doch drei Wochen! Was mach ich dann die anderen acht Tage?“

Gelegenheit.

Frau Knoll hat den Mechaniker bestellt, weil in der Badestube irgend etwas nicht in Ordnung ist.

Der Geselle kommt, geht ins Badezimmer und schließt sich ein.

Nach geraumer Zeit kommt er wieder heraus.

„Das hat aber lange gedauert!“ meint Frau Knoll.

„Ja,“ sagt der Geselle, „ich habe gleich mal Probe gebadet.“

*

Frauen.

Die Frau Rat ist eine respektable Dame. Sie hat ihre Gefühle, ihre Mienen in der Gewalt, sie kann repräsentieren.

Sie erzieht auch: „Glaube mir, Trude, ich hatte noch nie einen Mann geküßt, als ich deinen Vater heiratete. Wirst du das auch später einmal von dir sagen können, Kind?“

„Ja, Mama; aber ich glaube nicht, daß mir der überzeugende Gesichtsausdruck so gut gelingen wird wie dir!“

*

Körperbestimmung.

Schlachtermeister Pfotenhauer ging zu einem Arzt, denn er hatte seit einiger Zeit arg Schmerzen. Der Arzt fragt ihn:

„Wo schmerzt es denn am meisten?“

Da erklärt Schlachtermeister Pfotenhauer:

„Vom Blatt bis zur Fehlrippe und hinüber bis zu den Kotelets und dann seitlich bis zum Rippenspeer!“

*

Das Kleid beweist es.

Mariannes Mann ist nicht geizig.

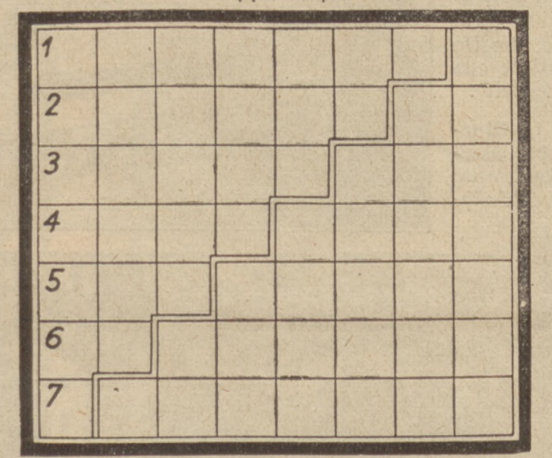
Nur was Mariannes Kleidung betrifft —

Marianne klagte:

Die Freundin lächelte:

„Dem Kleid nach zu urteilen, war der Kampf sehr kurz.“

Treppenrätsel.



a — a — a — a — a — a — b — b — b — b — b — d — e — e — e — e — e — e — g — g — g — h — i — i — i — i — i — l — l — l — l — n — n — n — n — n — o — p — p — p — r — r — r — r — s — s — t — t — t — u — u — u — u — u — z.

Die vorstehenden 56 Buchstaben sind derart in die Felder der Figur einzusetzen, daß in den waagerechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung entstehen: a) links der Treppe: 1. männlicher Vorname, 2. Ortsname, 3. Spielkartenblatt, 4. Farbe, 5. Zeitabschnitt, 6. Fluß in Indien, 7. Mitlaut; b) rechts der Treppe: 1. Selbstlaut, 2. schöne Wiese, 3. Tiererdhöhle, 4. Männerschmuck, 5. Streichwerkzeug am Streichinstrument, 6. Teil der Uhr, 7. Verlängerung am Kopf mancher Tiere; c) durchgehend: 1. Stadt im alten Thrakien, 2. Leipziger Vorort, 3. bahntechnischer Ausdruck, 4. Märchengestalt, 5. astronomische Bezeichnung, 6. Zeitungsname, 7. europäische Hauptstadt.

Aus zwei mach eins!

Band — Weise
= deutscher Kurort
Stier — Alaun
= Erdteil
Raps — Leuchter
= Rundfunkgerät
Met — Porter
= Blasmusiker
Eis — Don
= berühmter Erfinder
Grotte — Oil
= Oper von Verdi
Reis — Ruf
= Haarkünstler
Alt — Rand
= Beamter
Tunis — Ehe
= Pflanze
Phox — None
= griechischer Geschichtsschreiber

Durch Verschmelzung der Buchstaben je zweier Wörter bilde man ein solches von gegebener Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben nennen einen modernen deutschen Dichter.

Reimrätsel

Vertraue dir dem Licht der —
Beschleicht dein Herz ein bitt'res —
Sie sind dir nah in weiter —
Wenn Menschen fern in nächster —
Und hast du Tränen noch, so —
O weine satt dich —
Doch vor dem Aug' der Menschen —
Als wär' dir nie ein Leid —

An Stelle der Striche sind die betreffenden Reime zu setzen; welche sind dies?

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Rösselsprung:

Aus den Schmerzen quellen Freuden,
Aus der Freude quillt der Schmerz,
Wär' kein Wechsel von den beiden,
Folgten nicht auf Freuden Leiden,
Würd' nicht warm ein Menschenherz.
Von Justinus Kerner.

Bilderrätsel:

„Nimm, der ernsten Arbeit entladen, froher Stunden Geschenk an.“

Silbenrätsel:

1 Dardanellen, 2 Erdbeere, 3 Revolution, 4 Tabak, 5 Omaha, 6 Duell, 7 Hyazinthe, 8 Antwerpen, 9 Tiefland, 10 Kanone, 11 Eindecker. — „Der Tod hat keinen Kalender!“

Rätsel:

Das „r“.

Vier Silben:

Panzerkreuzer.

Heiße Kost:

Der Kuß.

Odpowiedzialny: Alfred Loake, Poznań. Zakład i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Verlag und Druckort, Herausgeber und Ort der Herausgabe: Concordia Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.





Oben: **Polnisch-ungarisches Jagdtreffen.** Am Tucholski-Paß fand eine Feierstunde aus Anlaß eines polnisch-ungarischen Jagdtreffens statt. Unser Bild zeigt ungarische Soldaten an der polnischen Grenze während der Feierstunde.

Englische Königstochter erkämpfte einen Schwimmpreis. Die zweite Tochter des englischen Königspaares, Prinzessin Margaret, ist eine eifrige Schwimmerin. Soeben erhielt sie bei einem Club-Schwimmkampf, der im Beisein der Königin ausgetragen wurde, als Siegerin einen sehr wertvollen Preis. — Unser Bild zeigt die kleine Schwimmerin nach ihrem schönen Erfolg.

Rechts: **Die Symbole der Achsenmächte auf einem Blumenteppich.** Alljährlich werden die Hauptstraßen von Genzano in Italien festlich mit Blumen geschmückt. Auf den Straßen sieht man die verschiedensten Symbole kunstvoll in Blumen-Mosaik dargestellt. In diesem Jahre hat man auch die beiden Achsenmächte Deutschland und Italien symbolisiert durch zwei Reiter, die die Fackeln in einer einzigen Flamme zusammenlodern lassen.

Unten links: **Ungarn feierte den 20. Jahrestag der Befreiung vom Bolschewismus.** Mit einer großen Parade wurde in Budapest der 20. Jahrestag der antibolschewistischen Gegenrevolution begangen. Reichsverweser Admiral Horthy nahm selbst die Parade ab. Hier sieht man den Reichsverweser im Gespräch mit dem italienischen Oberst Romanelli, der im Jahre 1919 254 ungarische Offiziere aus den Händen der roten Horden befreite.

Unten: **525 Jahre Schützengilde in Warschau.** In diesen Tagen beging die Warschauer Schützengilde mit einem Festumzug durch die Straßen der Stadt ihr 525-jähriges Jubiläum.





